Ereignisse

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

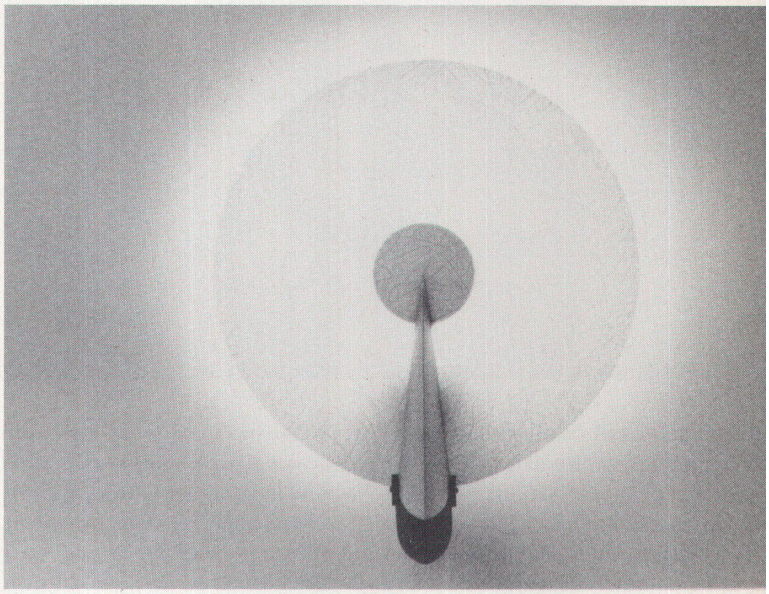
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verlag für Design

Eine Marktlücke entdeckt hat ein Zürcher Designer: Es fehlt eine Drehscheibe für gutes Design. Mit der Gründung eines Verlags will er Abhilfe schaffen.

Die beste Designeridee taugt nichts, wenn sie nicht realisiert und vermarktet wird. Gerade in der Schweiz ist der Weg für junge Gestalter und Gestalterinnen oft steinig: Es fehlt an Kontakten zu möglichen Produzenten und Verkäufern, so dass interessante Projekte häufig genug in den Schubladen enden. Mit Diego Ballys neu gegründetem Designer-Verlag «Artec Objects AG» soll dies, zumindest für Leuchtengestalter, in Zukunft anders werden. Der mit seinen Lichtobjekten international ausgezeichnete Zürcher Designer hat sich zum Ziel gesetzt, eine Brücke zu schlagen zwischen Schweizer Designern, Handwerkern und Designinteressierten. Vorgesehen sind regelmässige Aktionen und thematische Ausstellungen, wobei sich der wirtschaftlich unabhängige Verlag sowohl als Plattform für den Ideenaustausch, als Helfer beim Marketing, wie auch als Börse für gesuchte Licht-Objekte versteht. HP ■



Aus der Kollektion des Artec Objects-Verlags: Die Wandleuchte «Tric» von Diego und Sandro Bally.

Designzentrum Langenthal

Das Designzentrum Schweiz auf dem Weg zur Realisierung: Seit Anfang Oktober steht die Trägerschaft, das Konzept ist in Arbeit, und bereits im Frühling 1992 sollen erste Kurse stattfinden.

Die Idee für ein Designzentrum ist im Zusammenhang mit dem Designers' Saturday entstanden: Eine feste Institution mit dem Schwerpunkt Weiterbildung sollte das gelegentliche Happening mit der stark gesellschaftlichen Note ergänzen. Gemeinsam mit dem Designers' Saturday hat das Designzentrum auch den «Tatort»: Die Initianten stammen zum grossen Teil aus Langenthal und Umgebung. Um Enrico Casanovas von der Création Baumann AG und die Berner PR-Beraterin Gabriella Gianoli scharten sich die Firmen, die am 4. Oktober die AG Designzentrum Schweiz gegründet haben: Glas Troesch AG, Bützberg, Création Baumann AG, Langenthal, Ruckstuhl AG, Langenthal, Möbelstoffweberei Langenthal AG, Polstermöbelfabrik Stegemann AG, Madiswil, Girsberger AG, Bützberg, und Gianoli PR, Bern (wo auch das Sekretariat geführt wird). Bis das Zentrum seinen Betrieb aufgenommen hat und einigermassen läuft, soll die Trägerschaft auf die Gründerfirmen beschränkt bleiben, später ist eine Öffnung für weitere interessierte Kreise sehr wohl denkbar. Mit dem inhaltlichen Konzept ist die Kölner Soziologin und Publizistin Uta Brandes beauftragt worden, die auch als erste Leiterin des Zentrums vorgesehen ist. Ihre Arbeit hat sie bereits am 1. September angetreten.

Gabriella Gianoli ist denn auch überzeugt, dass im Frühjahr 1992 die ersten Kurse und Veranstaltungen stattfinden werden. Allerdings steht noch nicht fest, wo das sein wird: Die ursprünglich als Standort vorgesehene «Kulturmühle» in Langenthal (bekannt vom Designers' Saturday) wird noch nicht zur Verfügung stehen: Die Gemeinde Langenthal hat die Volksabstimmung über die künftige Zweckbestimmung der Mühle auf später verschoben. Das wird am Zeitpunkt für den Start des Designzentrums jedoch nichts ändern: Kursorte gibt es mehr als genug. HP ■

BILD: HANSRUEDI RIESEN

Uta Brandes, Kölner Soziologin und Publizistin, leitet das Designzentrum Schweiz in Langenthal.

BILDER: PETER DE JONG

Zweimal vorher

Villa Böhler in St. Moritz von Heinrich Tessenow (oben), und ihr Nachfolger von Werner Wichser.

Bauten sollten eigentlich nur abgebrochen werden, wenn das Neue besser ist als das Verschwundene. Das gilt selbst für Abgebranntes. Wie wenig diesem Grundsatz nachgelebt wird, zeigen zwei prominente Beispiele.

Die Villa Böhler des Grossbierbrauers Heinecken wurde mit dem Segen des Stimmvolkes von St.Moritz abgerissen. Ein Baudenkmal zu vernichten ist eins, ein Chalet an seine Stelle zu setzen etwas anderes. Der Architekt Werner Wichser kann beides. Vergleicht man seinen Bau mit dem Tessenows, so bewundern wir die souveräne Beherrschung der Symmetrie und das Weiterführen des Themas Balkon im tirolisch-alpenländischen Stil. Fragt sich eigentlich nur noch: welches ist das Bündnerhaus?

Alle waren entsetzt, als die bösen Buben aus dem Jura am 5. April 1989 die Holzbrücke von Wangen an der Aare in Brand steckten. Zwei Jahre später freuten wir uns alle über ihre Wiederauferstehung. Alle? Die Ortsgruppe Bern des BSA sprach von verpasster Chance. «Da die historische Bedeutung der alten Brücke unbestritten war, wollte man sie vermutlich wieder genau wie vorher aufbauen. Das wiederum war wegen der neuen Anforderungen nicht möglich (Erhöhung der Tragfähigkeit, Weglassen einer Stütze, Vergrössern von Breite und Höhe, HP). So hat man nun eine andere, eine neue Brücke gebaut und sie so verkleidet, dass sie (fast) wie die alte aussieht. Gegen diese Haltung setzt sich der BSA entschieden zur Wehr. Sie zeugt

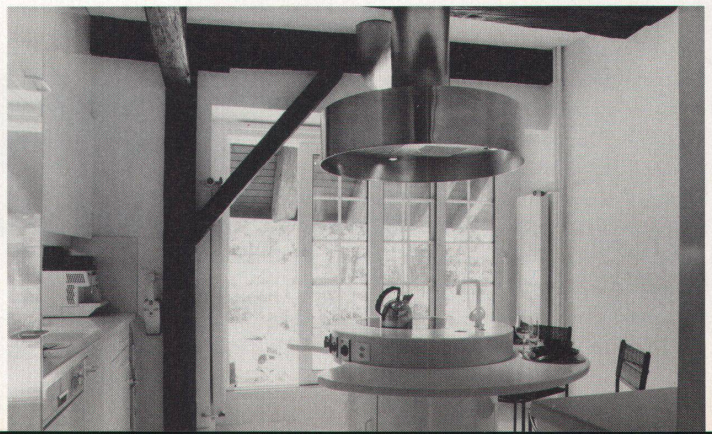
BILD: MAX FURI

Zweimal die Brücke von Wangen an der Aare: einmal für Fuhrwerke und einmal für Lastwagen.

Die Küche lebt

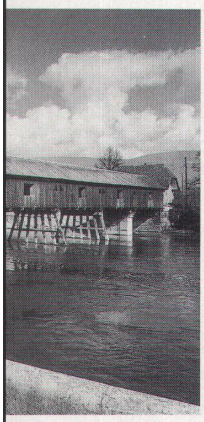
Steinartiges und Gekurvtes wird die Küche des nächsten Trenddurchgangs bestimmen, versprach der Designer Klaus W. Göcke aus Detmold, Deutschland, an der Corian-Tagung Ende September in Zürich. Küchen, so lernte der Berichterstatter, sind der Kleidermode näher verwandt, als man gemeinhin denkt. Je mehr sie sich ändern, um so mehr sind sie immer dasselbe. Die Ausnahme von der Regel sind neue Materialien. Erraten! Corian zum Beispiel, eine massive, wie Holz zu bearbeitende Kunststoffplatte. Es gab auch einen Design-Wettbewerb unter den schweizerischen Küchenbauern. Das schönste Corian-Bad und die schönste Corian-Küche wurden ausgezeichnet. Sieger wurden Barbara Zäch, Charles Design, Mörigen (Bad), und Armin Keller, Cuis'in, Peseux (Küche). In der Jury sassen: Annemarie Walther-Roost, Geschäftsführerin S.I.H., «ausgebildete Architektin und aktive Hausfrau», Hans Eichenberger, Innenarchitekt, Werner Lehmann, Redaktor «Raum und Wohnen», Raimund Erdmann, Designer, René Studer, Studer Handels AG. LR ■

Kochinsel aus Corian. 1.Rang im Küchen-Design-Wettbewerb.



achher

nicht nur von einer Geringschätzung des heutigen Bauens, sondern auch von einer gewissen Respektlosigkeit gegenüber dem vergangenen historischen Bauwerk.» Der mitbewegte Beobachter sagt sich: so sieht eben die SVP-Architektur aus. Das Bauschaffen der simplen vesteckspielenden Planer. HP ■



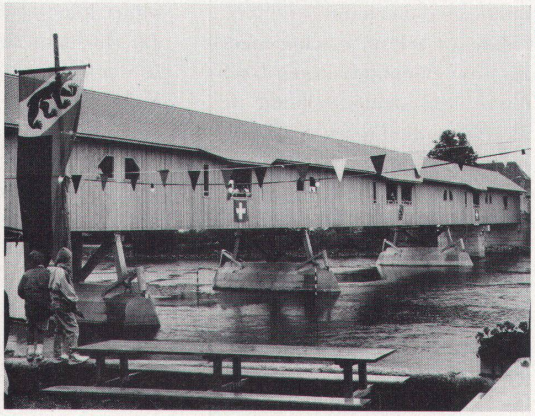


BILD: M. HESSE

Neue Möbelmesse

Künftig wird es in der Schweiz nur noch eine Möbel-Fachmesse geben. Der «Schweizerische Möbelfabrikantenverband» SEM und die «Liga der Importeure, Grossisten und Agenten der Schweizer Möbelbranchen» LIGAM organisieren erstmals gemeinsam die «Schweizer Möbelmesse International SMM».
Sie findet vom 27. Mai bis zum 1. Juni 1992 auf dem Messegelände der BEA in Bern statt. Aussteller können sich noch bis zum 31. Oktober 1991 anmelden. HP ■

Unterlagen sind erhältlich über:
SMM INTERNATIONAL, Le Grand Faubourg, CH-1147 Montricher,
Tel. 021 864 42 62, Fax 021 864 42 52.

Sogn Gion und Masegn

Die Skifahrerinnen und Skifahrer sollen sich bekanntlich künftig nicht nur dann sportlich betätigen, wenn es der liebe Gott hat genug schneien lassen, sondern möglichst lange und möglichst regelmässig. Zur Bekämpfung des herkömmlichen Winters haben gewiefte eilfertige Techniker Schneekanonen erfunden. Diese schweren Waffen brauchen zwei der vier Urelemente: Strom und Wasser. Für das erste werden Atomkraftwerke gebaut und Gewässer gestaut, und für das zweite werden unter anderem künstliche Seen angelegt. Beide Vorkehrungen bedingen umfassende Eingriffe in die Natur, und entsprechend ernst sind die Bedenken, dass Schneekanonen nicht mit Umweltschutz zu vereinbaren sind. Nach einem auf- und abwogenden Abstimmungskampf haben die Bündner Bergbahnen ihre Bevölkerung schliesslich zu überzeugen vermocht, dass das nicht so ist, die Natur schon am Leben bleibe und überhaupt: Wer skifahren oder mit Skifahrern Geld verdienen wolle, brauche auch Schneekanonen. Nach gewonnenem politischem Kampf macht nun ein Designproblem den Touristikern von Laax, einem der grössten Skigebiete Graubündens, das Leben schwer. Man will auch hier selbstverständlich Schneekanonen einrichten, hat projektiert, die nötigen Verträglichkeitsberichte organisiert und drei Millionen Franken gesprochen. Alles schien auf gutem Weg, und da schert plötzlich eine von der Bergbahn offensichtlich arg gebeutelte Nachbargemeinde aus. Die Bürgergemeinde Falera weigert sich, der Laax Crap Sogn Gion AG das Land, wo ein für die Schneekanonade nötiger See angelegt werden soll, zu verkaufen. Nicht etwa, weil die Bürgerinnen und Bürger gegen den Fortschritt sind, bewahre, schliesslich wollen auch sie den Unterländern solange und soviel Geld wie möglich aus der Tasche ziehen. Vielmehr mögen die Leute aus Falera das Design des Logos der Bergbahn nicht. Seit einigen Jahren laufen nämlich die Geschäfte der Laax Crap Sogn Gion AG unter einer klaren Marke: Sie heisst Laax Crap und trägt als Kleid ein kantiges, modernistisches Zeichen in Rot, Gelb und Schwarz. Vom Briefpapier bis zur Bahnkabine wird das durchgezogen, wie es sich für ein zünftiges Erscheinungsbild gehört. Die Bahn aber fahre, so reklamieren die Bürger, nicht einfach auf einen Crap (was einheimisch Stein heisst), sondern auf den Crap Sogn Gion und nach Masegn und nach Vorab. Mit solchem Designwerk grabe man der Muttersprache, die man in diesen Gegenden um so stärker verteidigt, je mehr die Landschaft zugebaut wird, das Grab: Die Fremden sollen die surselvischen Zungenbrecher gefälligst lernen. Item – erst wenn die traditionellen Lokalnamen ein für allemal festgeschrieben seien, könne man über das Land für den Schneekanonenweiher reden. Man hat also eine Kommission aus Bürgern und Gemeindevorstand gebildet, die eine Designregel aufstellt, mit der die Matten und Alpen der Hintersässen in die Welt getragen werden können. Diese Regel müsse von den Bahnen akzeptiert werden. Und so hat Design dank Crap Sogn Gion und Masegn für einmal das Tempo des Fortschritts gebremst, statt wie üblich forciert.

KÖBI GANTENBEIN